

# VSA-Neumitglieder

Objektyp: **Index**

Zeitschrift: **Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA**

Band (Jahr): **63 (1992)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.06.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Erfahrung mit ImmigrantInnen, konnten zwei ReferentInnen verpflichtet werden, die für eine kompetente Einführung in die Problematik sorgen.

Ein Podiumsgespräch soll im Austausch mit den TagungsteilnehmernInnen die in den Referaten behandelten Fragen vertiefen und so eine differenzierte Meinungsbildung ermöglichen.

Am Nachmittag stehen vier verschiedene «Kulturwerkstätten» für konkrete Fragen und Beispiele aus der Praxis zur Wahl. Jede Gruppe wird von VertreterInnen des jeweiligen Kulturkreises begleitet. Die Anmeldung erfolgt durch Vorausbegleichung des Tagungsbeitrages mit speziellem Einzahlungsschein bis zum 8. Mai 1992. Die entsprechenden Unterlagen können bezogen werden bei:

Peter Schmitz-Hübsch  
Stiftung Schloss Turbenthal  
Feldstrasse 1  
8488 Turbenthal  
Tel. 052 45 25 03

## VSA-Neumitglieder

### Einzelmitglieder

Hofer Herbert, Massnahmenzentrum St. Johannessen, 2525 Le Landeron, Heimleiter-Stv.; Studer Guido, Regionales Arbeitszentrum RAZ, Wohnheim, Oberholzweg 14, 3360 Herzogenbuchsee, Wohnheimleiter; Giese Suter Beate, Altersheim Rudolfsheim, Seestr. 21/23, 8712 Stäfa, Heimmitarbeiterin.

### Mitglieder aus den Regionen

#### Region Bern:

Blaser Oskar, Alters- und Pflegeheim Waldhof, Schulhausstrasse 11, 3293 Dotzigen, Heimleiter; Liniger Paul, Chinderhus Gerolfingen, Leiter; Matti Peter und Kathrin, Aeschbacherheim, Eichenweg 24, 3110 Münsingen, Heimleiter; Pauli Alfred, Kantonale Sprachheilschule, 3053 Münchenbuchsee, Vorsteher; Rätz Heinz, Schulheim Schloss Erlach, 3235 Erlach, Vorsteher; Schelb Heinz, Christliches Internat, Gsteigwiler, 3814 Gsteigwiler, Internatsleiter.

#### Region Glarus:

Fried Annina und Bardot, Pfrundhaus Altersheim am Bergli, 8750 Glarus, Heimleitung.

#### Region Graubünden:

Keller Alfred, Durchgangsheim für Asylbewerber, Baslerstrasse 5, 7260 Davos, Betreuer/Sozialpädagog.

#### Region Zürich:

Greber Marianne, Kinderheim Entlisberg, Gerontolog. Beratungsstelle, Paradiesstrasse 45, 8038 Zürich, Pflegeberaterin.

#### Region Zentralschweiz:

Kälin Arnold und Anna, Alters- und Pflegeheim, Pfarrmatte 1, 8807 Freienbach, Heimleiter.

### Institutionen

Altersheim Schwamendingen, Glattweg 7, 8051 Zürich; Ref. Altersheim Studacker, Studackerstrasse 22, 8060 Zürich; Alters- und Pflegeheim Schönthal, Parkstrasse 9, 4414 Füllinsdorf; Betagten- und Pflegeheim LANDHAUS, Flüelstrasse 10, 3176 Neuenegg; Verein Integriertes Wohnen für Behinderte, Neugasse 136, 8005 Zürich; «CHRAIEHOF», Wohn- und Werkstatt, 9506 Lommis TG; VEBO, Wohnheim für

Behinderte, Werkhofstrasse 4, 4702 Oensingen; Gemeinnütziger Frauenverein Rapperswil-Jona, Meienberg-Strasse 33, 8645 Jona.

## Gewählte neue Heimleiter

### Alters- und Pflegeheim

Altersheim Gärbi, Sevelen, Annemarie und René Ammann; Altersheim Tägerig, Ursula Bovard und Bernadette Senn; Altersheim Bächli, Teufen, Werner Bonadurer; Pfrundhaus Glarus, Bardot und Annina Fried-Wilhelm; Altersheim Postgässli, Thun, Hans Flückiger; Pflegeheim Sonnmatt, Gächlingen, Rahel und Markus Guldener; Altersheim Laupen, Verena und Jean-Luc Martin; Altersheim Feldhof, Rolf und Christine Senn; Alters- und Leichtpflegeheim Weierbach, Eglisau, Philipp Sigg; Altersheim Schärmtanne, Sigriswil, Martin Spring; Altersheim St. Martin, Olten, Manfred und Ruth Steffen; Alterswohnheim St. Martin, Muri, Jakob Strebel-Gautschi; Altersheim Drei Tannen, Wald, Bruno und Svetlana Zanelli.

### Jugendheim

St. Iddazell, Fischingen, Remi Mark Müller.

### Krankenheim

Krankenheim Erlenhof, Zürich, Herr und Frau Zwiller.

### Wohnheim

Wohnheim Landscheide, Wald/Schönengrund, Urs Haymoz; Wohnheim Riedli, Aarwangen, Elmar und Monika Weber.

## Aus den Kantonen

In der Rubrik «Aus den Kantonen» werden Meldungen der Tagespresse ausgewertet, die das Schweizerische Heimwesen betreffen. Die Grundlage für diese Auswertung bildet der Presseauschnittsdienst «Argus». Die Rubrik wurde in dieser Nummer von Therese Balz redaktionell betreut.

## Aufgefallen – aufgepickt

### Alternativen jenseits des Altersghettos

Wie möchte ich im Alter wohnen? Dieser Frage messen die heutigen «Jungen Alten» immer grössere Bedeutung zu. Gefragt sind weniger die horrend teuren Seniorenresidenzen mit «full service», als die von Gemeinden subventionierten, alternativen Wohnformen mit Selbsthilfecharakter.

85 Prozent der Schweizer SeniorInnen leben bis ins hohe Alter in ihren eigenen vier Wänden oder bei ihrer Familie. Nur acht Prozent von ihnen sind in Alters- und Pflegeheimen zu finden. Sechs Prozent finden Aufnahme in speziellen Alters- und Invalidenwohnungen, ein Prozent in Alterswohngemeinschaften. Immer mehr zurück geht der Anteil der Betagten, die bei ihren Kindern oder Verwandten leben. Von den über 80jährigen sind es noch 12 Prozent.

Die Annahme, dass alte Menschen vor allem Ruhe suchen und das Bedürfnis haben, sich aus den gesellschaftlichen Aktivitäten zurückzuziehen, ist überholt; damit auch der Trend, Altersheime weitab vom städtischen Geschehen im Grünen zu bauen. Nach den neuen Leitbildern entstehen diese Bauten vermehrt in Dorf- und Stadtzentren. Der gleichzeitige Ausbau von Betreuungsdiensten, wie Spitex, «Essen auf Rädern» oder Tagesaufenthaltsräumen, ermöglicht Tausenden von Betagten den Verbleib in ihrer Wohnung. Ambulante Dienste sind für die Gemeinden zudem kostensparender als feste Institutionen. In neuen Konzepten wird das Wohnen für SeniorInnen oft früh angegangen. Vermehrt machen sich heute 55- oder 60jährige auf die Suche nach neuen Wohnformen, die ihnen auch nach der Pensionierung ein Höchstmass an Selbstbestimmung und Eigeninitiative garantieren. «Integrierte Seniorenwohnungen» ist ein Begriff, der nun da und dort auftaucht. Im österreichischen Dornbirn zum Beispiel kaufte die Gemeinde, statt ein weiteres Altersheim zu bauen, mehrere Parterrewohnungen in neuen Wohnsiedlungen. Die betagten BewohnerInnen in diesen Wohngemeinschaften erledigen die meisten Haushaltsarbeiten selbst. Eine von der Gemeinde angestellte Betreuerin hält sich jeden Tag mehrere Stunden in der WG auf und kümmert sich um das gesellschaftliche Wohl. Auf acht Betagte kommt eine Betreuerin, in einem Altersheim wäre das Verhältnis drei zu eins. Ein ähnlich gelungenes schweizerisches Pionierprojekt ist das Wohn- und Begegnungszentrum Obertor in Winterthur.

Dass längere Unabhängigkeit von offiziellen BetreuerInnen durch Nachbarschaftshilfe realisiert werden kann, zeigt ein Wohnprojekt in Kappel bei Olten. Dieses Konzept lehnt sich an holländische und dänische Modelle an. In diesen Ländern sind auf Nachbarschaftshilfe ausgerichtete Alterswohnhäuser schon zur Regel geworden. Wie sich die neue Alterswohnform auf den Zustand der BewohnerInnen auswirkt, zeigt eine mehrjährige Studie. Danach zählen die dänischen Senioren-Hausgemeinschaften 24 Prozent weniger Krankheitsstage als in herkömmlichen Altersheimen, 19 Prozent weniger Einlieferungen ins Spital, 31 Prozent weniger Eintritte ins Pflegeheim, 50 Prozent weniger Arztkonsultationen und eine um 25 Prozent höhere Lebenserwartung («*Berner Tagwacht*», Bern).

### Eine Brücke vom Spital nach Hause

Neue Wege geht das Übergangspflegeamt im Waidspital Zürich. Es traut den Betagten etwas zu und baut ihnen damit eine Brücke nach Hause. Vor zwölf Jahren hat der Wien der Psychiatriepflege und Autor Erwin Böhm aufgezeigt, dass nicht mehr nur das Kranke, sondern auch das Gesunde, die Ressourcen der alten Menschen, gepflegt und gestärkt werden sollten. Sein Modell der «Reaktivierenden Therapeutischen Pflege» wird vom Übergangspflegeamt der Klinik für Geriatrie und Rehabilitation am Waidspital in Tat umgesetzt.

Um eine möglichst realitätsnahe Situation zu schaffen, wurde im Mai 1990 eine entsprechende Station eingerichtet. Sie hat nichts spitalhaftes und erinnert an eine Wohngemeinschaft. Aufgenommen werden alte Menschen, die nach einem Spitalaufenthalt wieder nach Hause möchten. Mittels eines sogenannten «differential-diagnostischen Ausgangs» wird abgeklärt, welche Klippen im Quartier und in der Wohnung zu bewältigen sind. Zurück auf der Station werden diese Situationen etwa zwei Wochen lang simuliert. Bei Unsicherheiten werden mehrere Trainingsgänge gemacht. «Pflege mit den Händen in den Schürzentaschen» heisst, dass die Betreuungsperson erst eingreift, wenn sich jemand